Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 527.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 80. **Dienstag, den 11. Juli 1899.** **III. Jahrg.**

Noch immer

werden **Bestellungen** auf die

Annaburger Zeitung

zum Preise von nur 1 Mark frei in's Haus (durch die Post bezogen 1,25 Mk.) durch unseren Zeitungsausträger **Hebestreit** sowie unserer Expedition und allen Kaiserl. Postanstalten und Landbriefträger; in **Jessen** durch unsere bekannte Ausgabestelle entgegen genommen. **Die Expedition.**

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Das Schul- und Kinderfest, welches am Sonntage und gestern bei herrlichem Wetter gefeiert wurde, wird wiederum bei Alt und Jung noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben; es reihte sich würdig den früheren Festen an und verlief in ungetrübter Weise. Am Sonnabend Abend ging demselben ein Zapfenstreich voran. Vor dem Ausmarsche am Sonntage wurden den Kindern der 3. Mädchenklasse eine von Herrn Gastwirth Hagemann gestiftete Fahne und zwei von Herrn Fabrikdirektor Havestadt gespendete Schärpen für die Fahnenbegleitung überwiesen. Unter dem Vorantritt der Rohr'schen Kapelle und eines Tambour- und Pfeiferkorps, fand der Auszug nach dem Festplatze um 2 Uhr statt. Dort tummelte sich die Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer und einiger Herren vom Festcomitee bei allerhand Belustigungsspielen und unterhielt sich dabei aufs Beste. Besonders gefiel der nach den Klängen der Musik ausgeführte Stabreigen einer Knaben-Abtheilung. An beiden Tagen wurden den Kindern Kuchen und erfrischende Getränke überreicht, auch erhielten sie die in Wettspielen erworbenen Preise, welche vornehmlich zum nützlichen Gebrauch in der Schule bestimmt waren. Am Montag erfolgte der Auszug bereits gegen 1 Uhr, der Einzug schloß am Markte unter Aufstellung der freudig bewegten Kinderschaar und Absingung eines Chorales. Mögen die Kinder ihren Lehrern die gehabte Mühe durch Fleiß und Gehorsam reichlich belohnen und auch dankbar zu den emsig gewesenen Mitgliedern des Festcomitees aufblicken, denn alle sind bestrebt gewesen, den Kleinen das Fest nach Herzenslust recht zu machen, was auch in jeder Beziehung wohlgelungen ist.

Annaburg. An dem 75jährigen Jubelfeste der Jessener Schützengilde am vergangenen Sonntage nahm auch eine Abteilung des hiesigen Bürger-Schützen-Vereins mit Fahne Teil.

Die Linden blühen! Weithin verbreiten sie ihren balsamischen Duft, welcher den kleinen zarten Blüthen entströmt. Das Arbeitsvolk der Bienen umsummt die breitästigen Bäume, um für den Winter einzuheimsen. Oft ist der Stamm schon ganz abgestorben und ausgehöhlt, oben aber grünt und blüht und duftet es immer fort, noch Jahrzehnte lang, bis der schwachgewordene Stamm die Last der Aeste und Zweige nicht mehr zu tragen vermag und der Sturmwind den Baum umbricht. Die Linde ist wohl einer der beliebtesten Laubbäume und schon gar mancher Poet hat sie in seinen Gedichten verherrlicht. Bei den alten Deutschen verehrte man die Linde als heilig und noch heute pflanzt man sie gern als Gedenkbaum, da sie ein hohes Alter erreicht.

Heidelbeerzeit ist nach der Meinung der Landleute die schlechteste für den Arzt. Kaum eine andere Frucht ist so verdauungsanregend, gelind abführend, blutreinigend und dabei im Sommer so erfrischend wie die Heidelbeeren. Sie sind wohl in jeder Form das beste Kompot. In Mittel- und Norddeutschland wachsen sie in solchen Mengen, daß sie nie alle gepflückt werden können, während sie Süddeutschland und die südlichen Länder nicht kennen. Sie sind ein Segen unsrer Wälder, darum versäume man nicht, sie reichlich zu genießen und für den Winter zu konserviren. Besonders dienlich wirken sie nach reichlicher Beladung des Magens mit schweren Speisen. Man kann sie ohne Schaden gleich roh in reichlichen Mengen genießen, was sonst bei den Früchten nicht der Fall ist. Schmackhafter sind sie mit Milch und am bekömmlichsten gekocht, als Mus. Auch sollte man nicht versäumen, Wein aus ihnen zu bereiten. Gedörrt, wie man sie mit leichter Mühe haben kann, bieten sie uns ihren Genuß den ganzen Winter hinburch.

Jessen. Von schönsten Wetter begünstigt feierte am Sonntag die hiesige Schützengilde das 50jährige Jubiläum ihrer beiden Fahnen, von denen die eine im Jahre 1849 von weiland Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. geschenkt, die andere von den damaligen Offizieren und Schützen der Gilde gestiftet worden ist. Zu der Feier waren, fast sämtliche Schützengilden aus der Umgegend mit über 500 Schützen erschienen. Im Festzuge, welcher ein prächtiges Bild bot, marschirten 21 Gilden resp. Vereine mit 22 Fahnen. Von Herrn Landrat Frhr. von Bodenhausen wurde ein von Sr. Maj. dem Kaiser gestiftetes Fahnenband überbracht. Auch die Frauen und Jungfrauen hatten beiden Fahnen prachtvolle Schleifen gestiftet, während fast von allen Gilden, sowie dem Landwehr-Vereine und Männer-Turn-Verein Jessen Fahnennägel gewidmet wurden. Das Fest nahm einen prächtigen Verlauf; die Stadt war aufs Festlichste geschmückt.

Lichtenburg. Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesitzers Fr. Appelt hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Halle a. S., 4. Juli. Der Maurerstreik hat gestern in der ganzen Stadt begonnen; auf den Bauten erblickt man nur wenige Arbeitende. Vereinsamt steht der Polier mit einigen Lehrbursichen auf den sonst so belebten Arbeitsplätzen. Beim Artillerie-Kasernenbau sind im Ganzen 503 Mann beschäftigt; davon streiken 268 Maurer, 130 Steineträger und 67 Handlanger; auf den übrigen Bauten der Stadt befinden sich 268 Maurer mit 100 Steineträgern und Handlangern in Ausstand. Die Leiter der Kasernementsbauten sind nicht gewillt, sich den unberechtigten Forderungen der streikenden Maurer und Bauhandwerker zu unterwerfen. Um den nöthigen Bau weiterführen zu können, sollen alle Militär-Bauhandwerker des IV. Armeekorps (ca. 500—600 Mann) auf den verlassenen Baustellen eintreten.

Halle. Zu dem auffälligen Vorgehen der Polizei in Halle a. S., die angeblich aus Furcht vor der Socialdemokratie den Studenten ein öffentliches Hoch auf den Kaiser und eine Rede auf den verewigten Reichskanzler Fürsten Bismarck untersagte, wird der „Köln. Ztg." aus Halle gemeldet: Der Regierungspräsident hat der Studentenschaft mitgetheilt, „daß er nach Prüfung des Sachverhalts das Verfahren der Polizeiverwaltung, soweit es das Verbot eines Kaiserhochs und einer Bismarck-Rede auf dem dortigen Marktplatz betrifft, entschieden mißbillige und lebhaft bedaure."

Großenhain. In der Berliner Straße wendet sich ein Fremder an einen alten Großenhainer, der ihm Vertrauen einflößte, mit der höflichen Frage, wo hier die Dresdener Straße zu finden sei. „Ja, mei guder Herre', sagt der Großenhainer, indem er mit der Hand nach dem Kirchthurme zu weist, „da müssen Se schon so gut fu, un sich dorten übern Markt begee'n. Wissen Se villeichde, wo's bei Lischken is?" „Nein," entgegnete der Fremde. „Abber Mammsch Hermanne wissen Se?" „Auch nicht." „Na sehen Se, zwischen Lischken-Hermanne un Mammsch-Hermanne fängt de Dresdner Straße grade an, da wer'n Se se schon finden."

Wachet über Eure Kinder. Die Zahl der im Jahre 1897 in Preußen tödtlich verunglückten Kinder bis zu 15 Jahren betrug 3626. Davon waren 2315 Knaben und 1311 Mädchen. Unter 5 Jahre alt waren 1245 Knaben und 926 Mädchen. Was die Art der Verunglückungen betrifft, so ertranken 1381 (316 allein beim Baden, fast ausschließlich an verbotenen Orten), verbrannten 742, wurden überfahren 418, sind abgestürzt 330, erstickten 304 (109 durch Rauch oder Gase, 61 in Betten, 11 wurden von den Müttern im Schlafe erstickt, 56 erstickten an verschluckten Gegenständen; (unter diesen befand sich 12 Mal der Saugpropfen), wurden erschlossen 768, wurden vergiftet 78, kamen auf andere Weise ums Leben 205. Von diesen wurden erschossen 44 Kinder, theils durch eigenes Verschulden in Folge Spielens mit Schußwaffen, theils durch Fahrlässigkeit anderer Personen; durch Insektenstiche starben 16 Kinder, durch den Biß toller Hunde 3, durch Schlangenbisse 2, durch Schlag, Stoß oder Biß anderer Thiere 2. Erfroren sind 2 Kinder, 23 wurden durch Blitzschlag getödtet, 15 erlagen dem Sonnenstiche und verhungert ist ein Kind, ein dreijähriger Knabe, welcher sich in einem Walde verirrt hatte.

Belgern, 6. Juli. In den unsere Stadt umgebenden Waldungen sollen, wie viele Beerensucher berichten, in diesem Jahre ausnahmsweise sehr viele Kreuzottern hausen.

Weißenfels, 7. Juli. In der zu den Riebeck'schen Montonwerken gehörigen Braunkohlengrube Unterwerschen sind 5 Arbeiter, die mit Reinigen eines Cylinders beschäftigt waren, durch Explosion von Kohlenstaub verunglückt; 2 sind schwer, 3 leicht durch Brandwunden verletzt.

Stendal, 5. Juli. Kommt da auf einem Spazierritt in die Umgegend des Garnisonortes ein altmärkischer Reitersmann auch in ein freundliches Dörfchen, in dem zur Rast und Einnahme einer Stärkung der „Krug" aufgesucht wird. Der Wirt, ein als Original bekanntes urgemütliches altes Haus, freut sich über den Besuch und bewundert mit Kennermiene das Roß des jungen Offiziers. Neidlos erkennt der alte Mann die Schönheit des Tieres an, behauptet aber gleichzeitig, daß er auch ein Pferd besäße, das sich daneben sehen lassen könne. Der Leutnant will darauf den Gaul kennen lernen und der Wirt führt nun seinen Schimmel vor. Der Gast ermangelt nicht, gehörig Lob zu spenden und läßt sogar, zur großen Freude des Partners, durchblicken, daß ein Kauf zustande kommen könne. So sehr das Lob den Besitzer des „schönen" Schimmel schmeichelt, zu einer Trennung von demselben will er sich doch nicht verstehen und mit den Worten: „Nee, nee, nee, verköppen tau ick dat Perr nich!" weist er jeden Gedanken daran heftig zurück. Diese Absage reizt den Offizier, dem der drollige Handel Spaß macht, zu weiterem Angebot. Aber der Alte bleibt selbst den günstigsten Anerbietungen gegenüber fest, obwohl es ihn mit großer Genugthuung erfüllte, daß seinem „scheenen" Schimmel so hoher Wert beigelegt wurde. Der Offizier war hierbei mächtig in der Gunst des Wirtes gestiegen, die sich schließlich dadurch bekundete, daß er in herzlichem Tone ausrief: „Sö sind 'n Mensch, der in de Welt paßt, So gefollen mir. Weten Sö wat, heiraten Sö min Dochter, dann kregen Sö den Schimmel tau!"

Delitzsch. Folgenden Brief schrieb hier eine besorgte Mutter an den Lehrer ihres Sohnes: „Ich muß ihnen mit theilen, das mein Sohn die Schule nicht kann besuchen da er sehr um Kopfschmerzen jammert. Ich habe das Kind so in die Schule gebracht das sie mir das Kind nicht auf den Kopf schlagen. Da er schon von Tagen an am Gehirnschwäche (!!) leidet. Dahmm ist er auch sehr schwach am Kopf. Unter bleibt das nicht werd ich andre Wege gehn. Dann auch noch die Kehle zuzudrücken. Zie haben andre theile wo sie können hinschlagen. Ich habe viele Kinder und kann nicht immer beim Doktor liegen. Es ist nicht das erste mal das sie mir das Kind so geschlagen haben. Er wird doch schon von den andren Lehrern sehr bestraft. Mit schlägen isis nichts in so ein Kind hineinzubringen. Ich kann das Kind keinen Weg schicken, es vergißt alles. Herzlichen Gruß Frau X."

Rosenzeit.

Wenn die wilden Rosen blüh'n
An des Feldes Rand,
Frischgemähtes Wiesengrün
Duftet durch das Land,
Wenn in stillen Waldesgründen
Sich die roten Beeren ründen
Und die Sommerzeit verkünden,
Wenn der Himmel blaut so weit, —
O Du schöne Rosenzeit!
Hell und warm ist nun die Nacht,
Länger wird der Tag,
Daß er all der Schönheit Pracht
In sich fassen mag.
Frühling ist noch nicht gegangen,
Sommer hat schon angefangen,
Balde hold vereinigt prangen
Herbst und Winter sind noch weit —
O Du schöne Rosenzeit!
Ja, in Rosen steht die Welt,
Aber ahnungsbang
Rauschet durch das Aehrenfeld
Schon ein fremder Klang:
Bald ertönt der Erntereigen
Und die Rose wird sich neigen;
Ach, wie bald, dann liegst Du weit —
O Du schöne Rosenzeit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990711-14/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die innere Politik des Reiches wird in der nächsten Zukunft ruhig verlaufen. Die Voraussetzung für diese Behauptung bildet in erster Linie der Umstand, daß der Kaiser seine gewohnte Nordlandsreise zu der programmmäßigen Zeit antreten konnte. — Erfreulich ist die Beilegung des Bergarbeiterstreiks in Herne sowie der flotte Gang, den die Erledigung der samoanischen Angelegenheit nimmt. Hoffentlich wird letztere Angelegenheit nun so geregelt, daß die Wiederholung von Zwischenfällen und Mißhelligkeiten aller Art, wie wir sie vor einigen Monaten zu beklagen hatten, einfach unmöglich gemacht ist. — Im Süden und Nordwesten sind es Italien und Belgien, und ihnen schließt sich als dritter im Bunde Spanien an, die unter schwierig gearteten Verwickelungen und Wirrsalen zu leiden haben. In Italien hat das auf dem Wege des Dekrets erlassene Umsturzgesetz böses Blut erzeugt und die revolutionären Elemente in den Harnisch gebracht. In Belgien hat das klerikale Regiment durch das neue Wahlgesetz die Liberalen, Radikalen und Sozialdemokraten zu einem Bunde vereinigt, der nun den Kampf gegen die Regierung ausfechten wird. Wenn auch für den Augenblick der Streit vertagt ist, so wird er doch alsbald wieder aufflackern und sich zu einer Feuersäule emporrecken, die großes Unheil anzurichten vermag. Belgien stand unmittelbar vor der Revolution, die Wahrscheinlichkeit, daß nach Wiederaufnahme des vertagten Streits die Revolution zur Thatsache wird, ist bedenklich groß. — In Deutschland Ruhe und Stille, rings um dieses her politische Wetterwolken ernster Art. Richten wir den Blick nach Westen, so schauen wir Frankreich von dem Kampfe um die Dreyfussache noch immer erfüllt. Zwar ist für den Augenblick die politische Seite dieser Angelegenheit hinter der menschlichen Teilnahme mit dem unglücklichen Angeklagten etwas in den Hintergrund gedrängt worden; aber die Prozeßtage in Rennes werden die alten Leidenschaften aufs Neue und noch stärker entfachen als je vorher und der letzte Kampf um die Gerechtigkeit wird der heißeste sein. Lenkt die Regierung nicht schleunigst ein, dann wird sie die Folgen schwer zu tragen haben. — Nicht minder ernst liegen die Dinge in Spanien. Die dort infolge des neuen Steuergesetzes ausgebrochenen Tumulte, haben mehr und mehr einen revolutionären Charakter angenommen. Da sich die Karlisten der Bewegung angeschlossen haben, so mögen die Königin-Regentin und die Regierung nicht unbegründete Sorge um die Zukunft haben, und es ist nur begreiflich, wenn sich Marie Christine in Wien ein Asyl offen hält — In England hat man zwar im Innern Ruhe, die unbezähmbare Ländergier gestattet dem wackeren John Bull aber gleichwohl keine frohe Stunde. Und ehe der Hungrige nicht Transvaal verschlungen, wird er sich um so weniger zufrieden geben, als ihm während der letztvergangenen Jahre so wie so schon manch saftiger Braten vor der Nase weg entrissen worden ist.

Größere Pionierübungen auf dem Rhein bei Oppenheim sollen Ende Juli und Anfang August stattfinden. Es handelt sich in der Hauptsache um Brückenschläge, wodurch zeitweise eine Sperrung des Schiffsverkehrs erfolgen muß. An der Uebung sind beteiligt: das 11. Pionierbataillon (Mainz) und die von Ulm (Nr. 13) und Metz (Nr. 20.)

Die Bildung eines Ausschusses des deutschen Flottenvereins im Bereich der preußischen Reichs-Eisenbahn-Telegraphie hat sich soeben vollzogen.

Die langersehnte Personalreform für die mittleren Beamten im preußischen Eisenbahndienst ist nun endlich verwirklicht worden. Danach hat man die Trennung der Laufbahn der Bureaubeamten von den der Abfertigungs- und Stationsbeamten vollständig beseitigt. Es giebt demnach künftig nur noch Eisenbahnassistenten an Stelle der Stations- und der Bureauassistenten. Die Militäranwärter haben nach einjähriger Probezeit die Prüfung zum Assistenten abzulegen und können frühestens 2 und spätestens nach 3 weiteren Jahren die Fachprüfung erster Klasse machen.

Frankreich.

Aus Paris fließen die Nachrichten jetzt recht spärlich. Symptomatische Bedeutung ist dem Ersuchen des Pariser Gemeinderates zuzuschreiben, daß vom Polizeipräfekten die Absetzung des Schreibsachverständigen Bertillon, der im Zolaprozeß bekanntlich so feierlich jeden Zweifel daran, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben habe, als ausgeschlossen bezeichnete, fordert. Die allgemeine Meinung neigt immer mehr der Ueberzeugung zu, daß Dreyfus wirklich unschuldig die furchtbare Strafe auf der Teufelsinsel ertragen hat. Die Mitteilungen, die er selbst von seinem Leiden in der Verbannung gegeben, wirken auf das leicht erregbare Gemüt der Franzosen ganz gewaltig, und es wäre nicht zu bewundern, wenn der viel Geschmähte eines schönen Tages zum Nationalheiligen erkoren würde. Die Blättermeldung, Dreyfus werde Entschädigungsprozesse gegen seine Verfolger anstrengen, ist unbegründet, er verlangt vielmehr nur Wiedereinstellung in den Kapitänsrang, um dann den aktiven Dienst zu verlassen.

General Julliard richtete anläßlich der Versetzung des Obersten Sarce, der Dreyfus öffentlich einen Verräter genannt hatte, aus Rennes nach einer entfernt gelegenen Garnison einen Tagesbefehl an die Truppen, in dem er die hohe Ritterlichkeit und die glänzenden Eigenschaften des Obersten lobend hervorhob, die ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Untergebenen verschafft hätten. Da dieser Tagesbefehl als eine unzulässige Demonstration aufgefaßt wird, hat der Kriegsminister Gallifet die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den widerspenstigen General angeordnet.

Eine Dame in Atlanta (Amerika) hat 8000 M. gesammelt, um Dreyfus einen Ehrensäbel anzubieten.

England.

Die englische Regierung beabsichtigt, eine beträchtliche Truppenmacht nach Südafrika zu entsenden, da der Gang der Ereignisse seit der Bloemfonteiner Konferenz nicht derartig sei, um England Hoffnung auf eine befriedigende diplomatische Lösung zu gewähren. Mag auch aus diesen Aeußerungen der Geist Chamberleins sprechen, der nun einmal einen Krieg verlangt, so hat man doch zu bedenken, daß der Einfluß dieses Ministers kein geringer ist und daß es demselben am Ende doch gelingen könnte, die Stimmung in England derartig zu verwirren, daß selbst die ehrlichsten Friedensfreunde den Krieg fordern.

Orient.

Ueber Belgrad und Budapest waren höchst sensationelle Meldungen aus Sofia verbreitet worden, nach denen infolge der schnellen Sanktion des Finanzvertrages, der von der Opposition in der Sobranje, wie erinnerlich, heftig bekämpft worden war, die Revolution in der bulgarischen Hauptstadt ausgebrochen sei. Das fürstliche Schloß, so hieß es, sei von großen Truppenmassen umgeben, auch die Umgebung der Stadt ist militärisch besetzt, um Zuzug zu verhindern. Eine Budapester Meldung wollte sogar wissen, daß der Fürst Ferdinand entthront worden sei. Alle diese Meldungen, die später ganz entschieden dementiert wurden, klangen von vornherein unwahrscheinlich, da von der Unzufriedenheit der oppositionellen Kammer-Abgeordneten bis zum Ausbruch der Revolution doch ein etwas weiter Schritt ist, und da die Entfernung Ferdinands, wie immer auch sonst das Volk zu seinem Fürsten stehen mag, für die Finanzlage Bulgariens keine Verbesserung bedeuten würde.

Die Grenzstreitigkeiten zwischen Serben und Türken haben nicht nur ihr Ende erreicht, sondern die beiderseitigen Regierungen haben sich jetzt auch von ihrem gegenseitigen guten Willen überzeugt, die Beilegung der Streitigkeiten nach Kräften gefördert zu haben. Anfangs hatte bekanntlich die eine Regierung die andere für die Grenzenunruhen verantwortlich gemacht, es waren viele scharfe Noten gewechselt und sogar schon mit einem Appell an die europäischen Großmächte gedroht worden. Um so erfreulicher ist es nun zu hören, daß Serbien die Türkei und diese Serbien für einen unschuldsvollen Engel erklärt und die Regierungen sich beide gerührt in den Armen liegen. Die Zweifelsfrage, wie lange dieser schöne Friede dauern wird, läßt sich nach den langjährigen bösen Erfahrungen, die man mit den beiden Nachbarn gemacht hat, nur leider nicht unterdrücken.

Spanien.

Aus Madrid liegen einige offiziöse Meldungen vor, nach denen bis auf Barcelona überall Ruhe herrscht, nachdem die Regierung Abstriche an mehreren Etats zugesagt hat. Ob die Lage wirklich so günstig ist, als es die von der Regierung in Madrid inspirirten Telegramme besagen, bleibt freilich abzuwarten.

Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen habe, 10 Freiwilligen-Regimenter zum Dienste auf den Philippinen zu organisieren. Auch dieser Umstand zeigt wieder, wie böse es den Amerikanern auf jenen Inseln ergehen muß.

Transvaal.

Die Transvaalfrage wird den neuesten Meldungen zufolge eine friedliche Lösung finden. Präsident Krüger soll den ihm in Bloemfontain seitens der Vertreter des Kaplandes und des Orangefreistaats gemachten Vorschlägen bezüglich der Gewährung des Wahlrechts an Ausländer, seine Zustimmung erteilt haben, wonach alle Ausländer, die sich bereits seit 1890 in Transvaal befinden, sofort, die später Eingewanderten nach 5 Jahren das volle Wahlrecht erhalten sollen. Londoner Blätter melden sogar, daß eine betreffende Vorlage dem Volksraad bereits zugegangen sei.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Prozeß gegen den Berliner „Vorwarts“ wegen Veröffentlichung gestohlener Briefe des Freiherrn von Stumm an den Chefredakteur der „Post“ hat vor der 4. Strafkammer des Landgerichts Berlin stattgefunden und mit der Freisprechung des angeklagten verantwortlichen Redakteurs des „Vorwärts“ geendet. Die „Post“ selbst berichtet darüber das Folgende: Wie der Staatsanwalt bemerkte, würde er, wenn sich nachweisen ließe, daß der „Vorwärts“ die fraglichen Briefe im Original erhalten hat, Anklage wegen Hehlerei erhoben haben. Da er, der Staatsanwalt, eben der Ansicht sei, daß nur eine Abschrift der Briefe dem „Vorwärts“ zugestellt worden sei, so beschränke er sich auf die Anklage wegen Verletzung des Urheberrechts. Wie der Vorsitzende bei der Vernehmung des Zeugen Kronsbein, Chefredakteur der „Post“, bemerkte, ist festgestellt worden, daß sich einer der wegen Verdachts des Diebstahls von der Kriminalpolizei vernommenen früheren Laufburschen der „Post“ gleich nach seiner Vernehmung vom Polizeipräsidium nach dem „Vorwärts“ begeben hat; gleichwohl hat sich nicht nachweisen lassen, daß dieser Bursche den Briefdiebstahl begangen hat. Die Verhandlung drehte sich daher hauptsächlich um die Frage, ob die veröffentlichten Briefe als Geistesprodukte gesetzlichen Schutz beanspruchen können oder ob sie lediglich als geschäftliche Briefe eines Aufsichtsratsmitgliedes an den Chefredakteur der „Post“ zu betrachten seien. Das Gericht nahm letzteres an und sprach daher den Angeklagten frei. Der Staatsanwalt hatte sich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und eine Geldstrafe von 200 Mark, sowie Einziehung der Platten beantragt.

Berlin. Ein Ehescheidungsprozeß in der hohen Berliner Aristokratie schwebt gegenwärtig beim dortigen Landgericht I. Wie der „B. L.-A“ erfährt, handelt es sich um Auflösung der Ehe des Oberstleutnants und Flügeladjutanten des Kaisers, Grafen Kuno Moltke, z. Z. Militärattachee bei der deutschen Gesandschaft in Wien, und seiner Gemahlin, einer verwitwet gewesenen v. Kruse und geborenen v. Heyden auf Kezow. Wie es heißt, dürfte der Prozeß unter zeitweisem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Metz. Eine interessante Untersuchung, die vielleicht auf einen neuen Spionageprozeß hinauslaufen wird, ist augenblicklich beim Metzer Landgericht anhängig gemacht. Vor etwa 8 Tagen wurden in Metz nach der „Voss. Ztg.“ zwei Männer verhaftet, die sich für französische Missionare ausgaben und Mönchsgewänder angelegt hatten. Sie waren mit Empfehlungsschreiben aus Frankreich und besonders aus Algier versehen, um angeblich für Missionszwecke zu sammeln. Der Mangel einer Erlaubnis der Metzer Behörde und der Umstand, daß sie sehr reichliche Geldmittel besaßen, führte zu ihrer Verhaftung. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der eine ein Araber aus Algier ist, der nur mangelhaft französisch versteht oder verstehen will. Durch Vermittelung eines Dolmetschers soll festgestellt sein, daß es sich hier nicht allein um unerlaubtes Geldsammeln handelt.

Aus aller Welt.

Das infolge eines Zusammenstoßes mit einer Pontonscheibe bei Stollergrund (Kiel) gesunkene Dampfbeiboot des Avisos „Greif“ ist gehoben und zur Reparatur nach der Reichswerft gebracht worden.

Niedergebrannt ist in Charkow (Rußland) ein großes Naphta- und Benzinmagazin. Es erfolgte eine Explosion, wobei 4 Angestellte des Geschäftsinhabers und 5 Feuerwehrleute das Leben verloren.

Durch ein heftiges Unwetter wurden in mehreren Ortschaften zwischen Trittau und

---

> Den nenn' ich vornehm, der sich streng bescheiden
> Die eig'ne Ehre giebt und wenig fragt,
> Ob ihn die Nachbarn lästern oder meiden.
>
> Paul Heyse.

Ada.

24.) Roman von . . . . (Nachdruck verboten).

Oder wenn seine Mutter unverhofft von ihrer Spazierfahrt zurückkehrte! Wie sollte er diese Situation erklären?!

Magda atmete tief und schwer.

„Ich bedauere, Herr Weichert, daß ich Ihnen Schmerz verursachte; ich wußte nicht, daß Sie in der Nähe seien. Niemals wäre ein Wort von dem, was ich weiß, über meine Lippen gekommen, hätte Ihre Frau nicht fortwährend gesucht, mich zu beleidigen und zu erniedrigen. Schließlich griff sie meine Ehre an und ich konnte nicht anders; um mich zu verteidigen, mußte ich ihr sagen, wer Sie sei!“

„Es thut mir sehr leid, mein Fräulein, daß Sie in meinem Hause so schwer beleidigt wurden. Ich bitte Sie um Vergebung dafür; und gleichzeitig bitte ich Sie, die harten Worte zu vergessen, welche ich Ihnen vorhin gesagt; ich befand mich in furchtbarer Aufregung. Aber nun geben Sie mir eine Erklärung jener Worte, die Sie im Zorn gesprochen!“

Einen vernichtenden Blick warf Hugo dabei auf seine Frau, die den Salon verlassen wollte, ihn herausfordernd anblickte und in hochmütigem Tone sagte: „Du wirst gestatten, daß ich mich zurückziehe; Du kannst unmöglich verlangen, daß ich so delikaten Erörterungen beiwohnen soll.“

Ihr den Weg versperrend und sich vor den Ausgang stellend, sagte Hugo mit schneidender Stimme: Wenn ich auch von der Wahrheitsliebe dieser jungen Dame hier fest überzeugt bin, so könnte doch ein Irrtum obwalten, den Du vielleicht aufzuklären im Stande wärest; ich muß Dich bitten, uns Deine Gegenwart nicht zu entziehen!“

„Ah! Also rohe Gewalt!“ sagte Ada, vor Zorn bebend. „Du erinnerst mich sehr lebhaft daran, in welche Sphäre ich herabgestiegen bin. Zwang einer Frau gegenüber! Das verrät allerdings wenig ritterliche Gesinnung!“

Diese Worte schienen den jungen Mann tötlich zu treffen. Sein zorngerötetes Gesicht wurde so bleich, als sei jeder Blutstropfen aus demselben gewichen. Die Adern seiner Stirn schwollen an, er schien der Luft beraubt, denn er atmete mehreremal schwer, ehe er ein Wort hervorbrachte. Dann aber, als es ihm gelang, als er es vermochte zu sprechen, da stieß er ein Wort heraus, nur ein Wort, aber es klang wie ein wilder Schrei, wie der Schrei eines in voller Wut aufspringenden Raubtieres: „Madame!“

Mehr vermochte er nicht hervorzubringen, aber der Ton, in welchem er dies rief, sagte alles! Eine Fülle von Anklagen lag in diesem Tone, und die tötliche Beleidigung über den Schimpf, den diese Frau ihm zufügte, diese Frau, die nicht einmal ein Recht hatte, sich hier zu verteidigen und die es dennoch in ihrem maßlosen Hochmute wagte, ihn sogar zu beschimpfen — ihn, den Ankläger, nein, ihn, den Richter, der besorgt um ihre und seine Ehre so handeln mußte, wie er handelte.

Wie vernichtet stand Ada vor ihm. Auch Luise und Magda waren totenbleich geworden. Endlich faßte sich die junge Frau gewaltsam und mit zitternder Stimme und mit schlecht gespieltem Trotze sagte sie: „Gut, ich bleibe! Man soll nicht glauben, daß ich mich fürchte!“ In herausfordernder Haltung stellte sie sich Magda gegenüber und sagte hart: „Nun, mein Fräulein, wer band Ihnen das Märchen auf, daß ich als Baronesse von Wartenegg die Geliebte eines Prinzen gewesen sei?“

„Niemand,“ antwortete Magda tonlos.

„Also so erfanden Sie es selbst?“

Ada, welche glaubte, daß Magda nur ein dunkles Gerücht für Gewißheit nahm und um sich zu rächen, ihr diese Anschuldigungen ins Gesicht geschleudert, ohne Beweise für dieselben zu besitzen, hielt es für angemessen, die beleidigte Tugend zu spielen. Sie hoffte, daß das der beste Weg sei, Magda zu imponieren und das Gerücht totzuschweigen.

„Nein, Frau Weichert,“ sagte nun Magda mit fester Stimme, „es ist kein leeres Gerücht oder Erfindung meinerseits! Auf ein Gerücht hin würde ich mich gehütet haben, Sie zu beschuldigen! Ich war unfreiwillige Zeugin bei einem Rendezvous, welches Sie in Ihrem Gartenhause bei dem Prinzen Hartenstein hatten.“

„Du lügst, rachsüchtige Verleumderin!“ rief Ada außer sich, indem sie mit ihren flammenden Blicken Magda zu durchbohren schien.

„Ich muß die einstige Baronesse von Wartenegg an Ihren Rang erinnern,“ sagte Hugo kalt, „und ersuche Sie als meine Frau wenigstens ein würdiges Benehmen zur Schau zu tragen!“ Dann wandte er sich an Magda. „Bitte, fahren Sie fort, mein Fräulein. Wie kamen Sie in jenes Gartenhaus, da Sie nicht in meinem Hause wohnen?“

Magda wurde ein wenig verlegen; doch bald überwand sie diese Verlegenheit und erzählte in ruhigem Tone: „Ich war als Kind die Spielgefährtin Luisens und Fritz Kleins und wurde in dieser Eigenschaft stets in Ihrem Garten geduldet. Später, als wir erwachsen waren und sich mir keine Gelegenheit mehr bot, die Plätze unserer Kindheitsspiele zu besuchen, erfaßte mich oft die wilde Sehnsucht, dieselben wiederzusehen. Im Sommer, spät am Abend, wenn alles zur Ruhe gegangen war, sodaß niemand mich mehr beobachten konnte, schlich ich mich heimlich in Ihren Garten. Das heißt, ich kletterte wie zu den Zeiten meiner Kindheit über den Zaun, der Ihren Garten von unserem Hofe trennt. Dann schwelgte ich in dem Dufte der Blumen, ohne jedoch jemals eine derselben zu brechen, und am liebsten weilte ich in jenem Gartenhause. Ich konnte dort stundenlang sitzen und träumen und die Bilder der entschwundenen seligen Kindheit tauchten dann in meiner Erinnerung auf. Einmal, es war eine wundervolle Augustnacht, muß mich die Müdigkeit übermannt oder der Duft der noch in herrlicher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990711-14/fragment/page=0002

Oldesloe die Rüben-, Korn-, und Kartoffelfelder vernichtet; an verschiedenen Stellen ist auch Ueberschwemmung eingetreten. Auf dem Bahnhof Mollhagen an der Schwarzenbecker Bahn schlug der Blitz in eine Telegraphenstange, in deren Nähe drei mit Pulver beladene Güterwagen standen. — Auch in Helmstedt (Braunschweig) richtete ein Wolkenbruch großen Schaden an.

Kürzlich warf sich Otto Nägele, ein deutscher Matrose, über den mitleren Bogen der Brooklyner Brücke in den Fluß herab. Während des 136 Fuß hohen Sturzes überschlug er sich dreimal und stieß mit dem Kopfe auf dem Wasser auf, was ein Geräusch verursachte, als wäre ein Büchsenschuß abgefeuert worden. Der Körper erschien einen Moment auf der Oberfläche, verschwand aber sofort in einer blutgeröteten Welle und wurde nicht wiedergesehen. Nägele war ein bedeutender Schwimmkünstler, der hoffte, durch derartige Kunststücke berühmt zu werden und viel Geld zu verdienen.

Gewaltige Ueberschwemmungen hat der Brazosfluß in der Gegend von Houston (Texas, Nordamerika) angerichtet. Der Fluß ist in einer Länge von 500 und in einer Breite von 50 englischen Meilen aus seinen Ufern getreten. Hunderte von Häusern sind überflutet und fortgeschwemmt. Einige Hundert Menschen, meist Neger, sollen ihren Tod in dem Wasser gefunden haben. Der Schaden wird auf 40 Millionen Mark angegeben.

Wegen jahrelanger Plünderung von Eisenbahngütern wurden in Aachen zehn Güterbodenarbeiter verhaftet.

Erschossen hat sich der Oberjäger Mante vom Garde-Schützenbataillon zu Groß-Lichterfelde bei Berlin. Er hat sich bezüglich der Urlaubsstunde oft mit den Dienstvorschriften in Gegensatz gebracht. Wegen einer solchen Uebertretung hatte er neuerdings eine härtere Bestrafung zu gewärtigen.

Berliner Geschäftsmache.

In der Königstraße zu Berlin ist jetzt ein Waarenhaus „Hydra" eröffnet worden, über dessen Thätigkeit die dortige Volksztg. schreibt: Die „Hydra" sucht namentlich Käufer aus den minderbemittelten Bevölkerungsschichten anzulocken; sie giebt Kupons nicht nur zu 2 M., sondern auch zu 1 M., 50, 25 und 10 Pf. aus. Zugleich hat sie eine Musterausstellung, zu der großmütiger Weise freier Eintritt gewährt wird, veranstaltet, d. h. mehrere Schaufenster und das Innere des Ladens sind mit Gegenständen gefüllt, die durch das „Hydra-System" erworben werden können. Der Andrang war in den letzten Tagen ein so gewaltiger, daß der Straßenverkehr vor dem Hause zeitweilig gehemmt war. Die an den Waren angehefteten Preise mußten natürlich die Passanten in den Irrtum versetzen, daß die Sachen nahezu verschenkt würden und ohne Weiteres gegen Zahlung des Betrages zu kaufen wären. So sind z. B. ein Eisschrank und ein aus 40 Teilen bestehendes Tafelservice mit einer Mark ausgezeichnet, sechs silberne Theelöffel mit 50 Pf., ein Reisekoffer mit 10 Pf. In den Prospekten, aus denen der Leser keineswegs den Charakter des Systems klar erkennen kann, befindet sich in großen fetten Lettern die Notiz, daß man für zwei Hydraabschnitte a. 2 M., eine „Fahrkarte 2. Klasse von Berlin nach Paris und zurück" erhalte. Ja, „Es steht jedem frei, durch geeignete Hydraabschnitte sich ein Billet nach jedem beliebigen Ort des ganzen Kontinents zu erwerben". Die Leute, die zuerst ihren Augen nicht trauten, schimpften selbstverständlich ganz gewaltig, wenn ihnen das famose System, das an die alten unseligen Schneeballkollekten erinnert klar wurde, sie schimpften und verließen das Lokal, soweit sie verständig waren. Immerhin gab es noch genug Besucher, welche die Ausgabestelle umlagerten und seelenvergnügt ihre Nickel und Silberstücke entrichteten. Wie mancher von diesen Vertrauensseligen wird froh sein, wenn er seine „Urkunden" ohne allzugroßen Verlust wieder loszuschlagen vermag! Schon werden Stimmen laut, die angesichts des neuen Geschäftsgebahrens eine Verschärfung gesetzlicher Bestimmungen fordern, aber der Hydra „unlauterer Wettbewerb" wachsen stets an Stelle des einen abgeschlagenen Hauptes ein Dutzend neuer Köpfe.

Kunst und Wissenschaft.

Keine Landschaft Deutschlands ist reicher an altheidnischen Grabdenkmälern, Hünengräbern, als die Altmark. Hunderte von ihnen sind im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts zerstört worden, aber noch immer ist der Reichtum der Altmark an Hünengräbern überraschend groß. Was ist eigentlich ein Hünengrab, wo liegt es, wie sieht es aus und was enthält es? Eine sehenswerte Hünengräberstätte liegt im sogenannten Wötz, in einem zum Schloß Tylsen bei Salzwedel gehörigen Walde. Es ist auf einer natürlichen Anhöhe erbaut und die aufgetürmten Massen von Granitblöcken würden sichtbar, wenn nicht der Wald den Platz umgäbe. Man denke sich eine langgestreckte Kette von Steinblöcken — Ringsteine —, die meist auf der hohen Kante stehend, als Steinzaun zu beiden Seiten das eigentliche Hünengrab umgeben. Ein Teil der Steine ist behauen; es mögen im Ganzen 75 Steine sein. An den Ecken des langen Rechteckes befinden sich sog. Wächter; das sind formlose Blöcke, die auf der Erde platt liegen. Im Innern dieser Steinmauer liegt die Grabkammer. Sie besteht aus drei oder vier behauenen gegenüberstehenden Blöcken, die etwa 3 bis 5 Fuß hoch sind. Auf diesen Blöcken liegt ein sehr großer Granitblock als Deckstein, so daß der ganze Bau gewissermaßen eine Höhle bildet, in der zwei oder drei Personen bequem sitzen können. In der Erde unter diesem Bau steht, etwa ein Meter tief, die Urne mit den verbrannten Ueberresten des Verstorbenen. Derartige Urnen enthalten nichts als Knochenüberreste und Eisengeräte. Fibeln, Steinbeile, Lanzenspitzen aus Eisen u. s. w. Südlich vom Dorfe Stöckheim liegt ein gewaltiges, eigentümliches Hünengrab. Ohne Steinmauer liegt das Grab isoliert da; auf drei Steinblöcken ruht ein gewaltiger Deckelstein von annähernd 550 Zentnern Gewicht; einige Paar können bequem auf ihm tanzen. Der altmärkischen Sage nach schläft unter diesem Stein der Riese Goliath. Er begann einstens zu wandern, um sich eine andere Ruhestätte zu suchen. Hier stellte er die Steine zurecht und vergrub sich in einem goldenen Sarge. Zwischen den Dörfern Nieps und Jüber trifft man eine Kette Hünengräber an; etwas weiter davon befindet sich das machtigste Hünengrab der ganzen Altmark, das Drebenstedter Grab. Noch heute ist es so erhalten, wie vor zweitausend und mehr Jahren. Das Grab ist 140 Fuß lang und 20 Fuß breit, 75 Kolossalsteine umgeben es. Eine Grabkammer besteht aus 12 Trägern und 5 Deckelsteinen. Das Gewicht der gesammten Steine schätzt man auf weit über 25000 Zentrer. Mit den Hünengräbern wird wohl der Teufelsspuk untergehen. Um die Mitternachtsstunde wird noch heutigen Tages nach goldenen Wiegen, silbernen Särgen und sonstigen Schätzen unserer heidnischen Vorfahren gesucht.

Vermischtes

Für die während der diesjährigen Nordlandsfahrt auf der „Hohenzollern" abzuhaltenden Gottesdienste hat im Auftrage des Kaisers der Garnisonpfarrer, Hofprediger Keßler in Potsdam wieder die Predigten und Gebete abgefaßt. Das „Predigtbuch für S. M. Schiffe" wird auf den Nordlandsreisen vom Kaiser nicht benutzt.

Auf Ex-König Milan hat in Belgrad ein Attentat stattgefunden. Der König ist leicht am Rücken verwundet worden. Der Thäter, welcher mehrere Schüsse auf den im Wagen fahrenden König abgab, ist verhaftet worden. Der Attentäter stürzte sich nach der That in die Save, wurde aber herausgeholt. Aus dem Halse strömte das Blut, da ihn ein Gendarm mit einer Kugel getroffen hatte, doch ist er vernehmungsfähig, und wird durch den Polizeipräfekten verhört, der besonders nach Komplizen forscht.

Das neue Infanteriegewehr der deutschen Armee, Modell 98, das längere Zeit in der preußischen Garde erprobt worden ist, hat sich nach jeder Richtung hin bewährt. Infolge dessen ist die Fabrikation des Gewehrs Modell 88 seit einiger Zeit bereits in den Militär Gewehrfabriken vollständig eingestellt worden. Zur Zeit werden nur Gewehre Modell 98 gebaut, um mit diesen möglichst bald das ganze Heer zu versorgen.

Die Beunruhigungen im Berliner Baugewerbe nehmen kein Ende. Soeben sind die Fliesenleger mit erheblichen Nachforderungen in die Lohnbewegung eingetreten.

Die Schwesterstädte Elberfeld und Barmen in der Rheinprovinz sollen zu einem großen Gemeinwesen vereinigt werden. Die Idee wird in den maßgebenden Kreisen beider Städte mit Freuden begrüßt, und die preußische Regierung hat den Plan bereits gebilligt. Barmen hat etwa 116—120000, Elberfeld zwischen 125- und 130000 Einwohner.

Die meisten Ansichtspostkarten in Deutschland werden vom Niederwalddenkmal aus verschickt; im letzten Jahre waren es 216000. Dann folgte das Kyffhäuserdenkmal mit 168000, die Bastei mit 154000, die Wartburg mit 146000, der Brocken mit 144000, die Schneekoppe mit 139000, die Rudelsburg mit 57000, das alte Schloß in Heidelberg mit 45000 Ansichtspostkarten.

Durch Milliarden am Wege spielender Mücken ist neulich der Schnellzug von London nach Schottland aufgehalten worden. Trotz aller Bemühungen des Zugführers gelang es bei Inverschin nicht, den Zug weiter zu bringen. Man überzeugte sich dann, daß die Räder der Lokomotive sich mit einer dichten, klebrigen Masse überzogen hatten, die aus Milliarden auf den Schienen und zwischen den Bordschwellen sitzenden Mücken gebildet worden war, die der Zug getötet, und die das Stillstehen des Zuges verursacht hatten. Man mußte den Zug in zwei Teile teilen und eine Hilfslokomotive kommen lassen.

Die zweite hessische Kammer hat einen Antrag angenommen, wonach für „unverheiratete großjährige Einkommensteuerpflichtige" der Steuersatz um ein Viertel erhöht werden soll. Wehe über die armen eingefleischten Junggesellen, die doch Wilhelm Busch schon so rührend beklagte: „Ohne einen hochgeschätzten — Tugendsamen Vorgesetzten — Irrt er in der Welt umher, — Hat kein reines Hemde mehr, — Wird am Ende krumm und faltig, — Grimmig, greulich, ungestaltig, — Bis ihn denn bei Nacht und Tag — Gar kein Mädchen leiden mag. — Onkel heißt er günst'gen Falles, — aber dieses ist auch Alles!" — — Die weiblichen „unverheirateten großjährigen Steuerpflichtigen", die vom himmlischen Rosenpflechten nichts wissen wollen, kommen bei diesem Gesetze noch gut weg, aber beinahe hätte man die Junfräulein auch erwischt; denn nachdem die Kammer eine allgemeine Fahrradsteuer von 5 M. im Jahr votiert hatte, sollte von den Radfahrerinnen der doppelte Steuerersatz erhoben werden. Nur mit knapper Mehrheit fiel dieser Antrag durch.

Vielfach herrscht noch Unklarheit darüber, ob der Vorsitzende der Einkommensteuer-Berufungskommission berechtigt sei, die Vorlegung der Geschäftsbücher zur Prüfung der Richtigkeit der Angaben und zur Feststellung des steuerpflichtigen Einkommens des Berufenden zu fordern. Die Frage muß bejaht werden. Der Steuerpflichtige hat aber das Recht, bei der Einsichtnahme zugegen zu sein. Dagegen ist er nicht verpflichtet, die Bücher einzureichen, sodaß sie in seiner Abwesenheit durchmustert werden können. Er braucht sie also nicht in den Gewahrsam eines anderen, der Kommission oder eines Mitgliedes, übergehen zu lassen und auch nicht zu dulden, daß die in seiner Gegenwart stattfindende Einsichtnahme sich auf Teile erstreckt, deren Einsicht nicht durch den Zweck geboten ist.

Eine jener unsinnigen Wetten, die schon oft Menschenleben geopfert haben, führte dieser Tage in Wien zu einer eigentümlichen Scene. In einer Branntweinschenke in der Volkertstraße wettete der Hilfsarbeiter Sebastian Schirek mit einem anderen Arbeiter, daß er im Stande sei, sich aufzuhängen und die Strangulirung, ohne hierdurch Schaden zu nehmen, eine Zeit lang zu ertragen. In Anwesenheit der übrigen Zecher wurde die sonderbare Wette sofort zum Austrag gebracht. Der Arbeiter zog eine starke Schnur durch ein Loch in einer ziemlich hohen Verschalung, welcher das Verkaufspult von der eigentlichen Schankstube trennt, Schirek wickelte das andere Ende mehrmals um seinen Hals und nahm dann eine hockende Stellung ein, wodurch die Schnur angespannt wurde und die Strangulirung bewirkte. Lachend sahen die Umstehenden zu und machten auch keine Miene, helfend einzugreifen, als Schireks Lippen sich blau färbten und Schaum vor seinen Mund trat. Im Gegenteil entfesselte dies nur eine neue Lachsalve. Zum Glücke riß plötzlich die Schnur und mit heftigem Getöse fiel Schirek, der bereits bewußtlos geworden war, zu Boden. Durch den Lärm wurde erst die Verkäuferin auf die Vorgänge vor dem Pult aufmerksam, erfaßte rasch die Situation und eilte dem Bewußtlosen zu Hilfe. Bald wurde auch die Rettungsgesellschaft avisiert, und nach dreiviertelstündiger Bemühung gelang es, Schirek, dessen Hals eine tiefe Strangulirungsfurche aufwies, zum Bewußtsein zurückzubringen, worauf er in das Spital der barmherzigen Brüber übergeführt wurde.

Humoristisches.

Afrikanische Kasernhofblüte. Unteroffizier Drillhase: „Kerls, könnt Ihr Euch denn bloß die krummen Beine nicht abgewöhnen! Aber das sage ich Euch, ich lasse Euch geradestehen, bis Ihr weiß werdet!"

Blüte prangenden Rosen betäubt haben, denn ich war fest eingeschlafen. Da hörte ich plötzlich leises Flüstern; ich war erwacht und wagte nicht, mich zu rühren, ich saß wie gebannt. Da ich mich in die dunkelste Ecke zurückgezogen hatte, so konnten die beiden Flüsternden, die sich fest umschlungen hielten, mich nicht sehen, während auf deren Gesicht das Mondlicht hell seine Strahlen ergoß und ich die Züge beider genau betrachten konnte. Der Schreck lähmte mir beinahe die Glieder wegen der Entdeckung, die ich gemacht. Ich erkannte die Baronesse von Wartenegg und den Prinzen Hartenstein."

Hugo war in einen Sessel gesunken und hatte sein Gesicht mit den Händen bedeckt. Das also erzählte man sich schon in den Nachbarhäusern von seiner Ehe! Vielleicht lachten die Menschen, wenn er über die Straße ging, schon spöttisch hinter ihm her. Vielleicht flüsterte man überall schon: „Ach, seht doch den stolzen Weichert, der so viel Wesens macht von seiner Ehre, seht ihn doch, wie er die Geliebte eines Prinzen als Frau an seiner Seite so stolz dahinführt! Also das ist Ehre! Die vielgerühmte, unbefleckte, tadellose Ehre eines Bürgerhauses!"

Ein namenloser Schmerz wütete in seinem Innern. Und dann wallte wieder ein heißes, glühendes Zorngefühl in ihm auf, ein Zorngefühl gegen jenes schöne, zauberhaft schöne Weib, das ihn wie eine Sirene umstrickt, das ihn mit ihrer Liebe gefesselt und das ihn betrogen, schändlich, abscheulich und schmachvoll betrogen hatte, als sie ihm ihre Hand reichte, als sie ihren Namen dem seinen anfügte, ihren kompromittierten, schmachbedeckten Namen.

Er mußte wissen, wie weit das Geheimnis seiner befleckten Ehre schon herumgekommen sei. Rasch sprang er auf.

„Mein Fräulein", sprach er bebend zu Magda, „ich beschwöre Sie! Sagen Sie mir offen und ehrlich, wem haben Sie dieses Ihr Erlebnis erzählt? O, seien Sie barmherzig und sagen Sie die Wahrheit! Sie wissen wohl, daß die Ehre meines Namens auf dem Spiele steht!"

„Ich weiß es, Herr Weichert", sagte Magda in leisem Tone und mit tiefem Ernst; „und wenn es Sie beruhigt, so kann ich Ihnen mit vollster Wahrheit sagen, daß niemand, nicht einmal meine Tante von dieser Sache etwas weiß. Und wem anders als dieser hätte ich davon erzählen sollen! Ich habe keinen und keine Vertrauten; ich lebe mit meiner Tante allein und abgeschlossen von aller Welt."

Es lag viel Bitterkeit in dem Tone, mit welchem diese letzten Worte gesprochen wurden. Aber Hugo beachtete das nicht; er atmete auf, denn er glaubte dem Mädchen; dieses stolze Kind sah nicht so aus, als wenn es sich gefürchtet hätte, die Wahrheit zu sagen.

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein! Ich danke Ihnen, und bitte Sie, für die Zuknnft das Geheimnis —"

„Ich werde schweigen, mein Herr. Leben Sie wohl!"

Und ganz unerwartet und ehe noch die Anwesenden es vermuten konnten, war sie zur Thür hinaus.

„Mein Fräulein, mein Fräulein! rief Hugo und wollte ihr nacheilen.

„Laß nur, Hugo! Es ist besser, wenn ich mit ihr spreche!" sagte Luise, indem sie hastig hinaus- und Magda nacheilte.

Vielleicht war sie froh, mit dieser Gelegenheit das Zimmer verlassen zu können, denn daß es zwischen Hugo und seiner Frau jetzt zu einer Erörterung kommen mußte, war ihr klar; und es schien ihr besser, wenn die beiden Gatten das, was sie sich zu sagen hatten, sich unter vier Augen sagten.

Hugo, als er sich allein sah, wendete sich sofort nach Ada um. Diese stand an dem Kamin gelehnt, bleich und starr wie Marmor; nichts regte oder rührte sich in ihrem Gesicht, das auf eine Erregung ihres Innern hätte schließen lassen, entweder hatte sie eine unendliche Gewalt über sich selbst, oder das Ungeheuerliche des geschehenen Auftrittes hatte ihr ganzes Innere und Aeußere gelähmt.

Ein Zornblitz schoß aus den Augen des tiefgereizten Mannes zu ihr hinüber. Der Zorn loderte und kochte zu mächtig ihn ihm, er hätte einen Gegner haben mögen, auf den er losstürzen, den er erdrosseln konnte in dem Uebermaß seiner inneren, seelen- und körpererschütternden Gärung.

Und nun stand ihm ein Weib gegenüber — ein schönes, ein geliebtes, aber wie er doch glaubte, ein ebenso unwürdiges Weib. Er fühlte seine Ohnmacht einer Frau gegenüber! Er fühlte seine Ohnmacht noch mehr durch ihre eisige, starre Ruhe! Und doch wogte und kochte es in ihm wie in dem Innern eines Vulkans, und doch wallte es wie glühende Lavamasse in seiner Seele empor. Er ergriff plötzlich in ausbrechender Wut eine Vase, die auf dem Tische stand und schmetterte sie zu Boden.

Die Scherben flogen klirrend umher.

Ada zuckte zusammen wie berührt von einem elektrischen Strom, dann aber verfiel sie in dieselbe starre, eisige und ruhige Haltung, die sie vorher inne gehabt.

Da machte es sich Luft, was in dem Innern dieses Mannes tobte.

„O, diese Schmach, diese Schmach, diese grenzenlose Schmach! Wie Madame," wendete er sich zornbebend zu seiner Frau, „wie Madame, Sie wissen, wessen man sie beschuldigen kann! Sie wissen, daß Sie niemals und nie mehr das Recht haben, irgend eine Frau oder ein Mädchen, und sei es, welche es sei, zu tadeln, geschweige denn zu beleidigen?! Sie wissen das so gut, wie ich es weiß, so gut wie ihr Geliebter, der Prinz, es weiß, so gut wie jener Doktor Levi es weiß, so gut wie jenes Mädchen, jene Arbeiterin es weiß, und Sie wagen es dennoch, so aufzutreten, wie Sie gegen dieses Mädchen soeben aufgetreten sind?! O, wenn nicht ein inneres Gefühl der Scham, so sollte Sie doch die Klugheit davon abhalten, eine solche Person zu beleidigen. Fürchten Sie denn nicht, daß sie Ihnen so antwortet, wie es soeben geschehen?! Im Interesse der Ehre meines Hauses gebiete ich Ihnen, niemals wieder, hören Sie, irgendwen hochmütig zu behandeln.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6109356071899O711-14/fragment/page=0003

Anzeigen.

Acker-Verpachtung.
Meinen Forstplan (der zweite neben der Windmühle) will am
Sonnabend den 15. Juli cr.,
Abends 6 Uhr
an Ort und Stelle verpachten.
Wilhelm Geier.

Beste böhmische
Braun-kohlen
empfiehlt ab Bahn
Carl Schrödter,
Hirschmühle bei Prettin.

Selterswasser
und
Brauselimonaden
eigener Fabrikation,
empfiehlt mindestens in derselben Güte wie die auswärtige Konkurrenz die
Apotheke Annaburg.

Echte Prima
Gußstahl-Sensen
und **Sicheln,**
sowie Wetzsteine, Sensenbäume und Harken
empfiehlt billigst
Annaburg. **Wilh. Grahl.**

Empfehle in sehr schönen Mustern:
Barchend-Hemden
für Herren, Damen und Kinder,
Damen- und Kinderschürzen.
Beinkleider u. Unterröckchen,
Sebast. Schimmeyer.

Zuntz's ff. hellgerösteter
Kaffee,
à Pfund 80 Pfg.,
empfiehlt **C. Geist.**

Schweizer-, Limburger, Sahnen- und Kuhkäse
empfiehlt **Julius Kählig.**

Flüssige
Kohlensäure
zum Bier-Ausschank empfiehlt bei **regelmäßiger** Abnahme **billigst** die
Apotheke Annaburg.

Gummiunterlagen
per Meter 2, 3 und 4 Mk.
empfiehlt **Max Bucke.**

Adolfo Pries y Ca
Malaga ● Gegr. 1770 ● Oporto
offeriren garantirt reinen
Portwein, Malaga, Sherry, Madeira à Mark 2.— per 1/1 Flasche excl. Glas.
Niederlagen: Philipp Krieger, Apotheker, Annaburg.
R. Buchholtz, Apotheker, Jessen.

Visitenkarten liefert sauber und schnell die **Buchdruckerei.**

Pfeil- Panther- Brennabor- Fahrräder
sowie **bestbewährte**
Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe
empfiehlt
F. Grubitzsch, Herzberg (Elster).
Großes Lager in **Fahrrädern, Ersatz- und Zubehörtheilen.**
Reparaturen schnell und billigst.

Portièren-Garnituren,
Teppiche und Bettvorleger
empfiehlt **Otto Fuhrmann.**

Carl Quehl, Annaburg
empfiehlt in großer Auswahl:

10 Ellen Druck zum Kleid	1.80 Mark.		
10 Ellen Druck prima zum Kleid	3.00 Mark.		
10 Ellen Cattun zum Kleid	2.50 Mark.		
10 Ellen Cattun prima zum Kleid	3.00 Mark.		
10 Ellen Bettzeug	1.70 Mark.	10 Ellen Halbleinen	1.80 Mark.
10 Ellen Inlette	2.40 Mark.	10 Ellen Hemdentuch	1.80 Mark.

10 Ellen Handtücher 2.25 Mark.
Große Frauen- und Männer-Barchendhemden von 1.00—2.25 Mark.
Herren-Sporthemden von 1.75—5.00 Mark.
Tischdecken, waschächt, von 1.20—9.00 Mark.
Commodendecken, waschächt, von 80—120 Pfg.
Cattuntücher von 20 Pfg. an.
Strümpfe in allen Größen und Farben.

Neue böhmische
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen hält bestens empfohlen
Annaburg. **Julius Kählig.**

Fertig genähte **Bettbezüge.**

Glacée-Handschuhe
für Damen und Herren in nur guten Qualitäten.
Gardinen
schöne und neueste Muster, à Meter 70 Pf. bis 1,20 Mk., empfiehlt
Annaburg, am Markt. **Otto Kern.**

Gefärbte reinleinene **Taschentücher.**

Zu 6 bis 8 Wochen
Schönstes Haar
durch **Hostopin.**
Gr. Flasche Mk. 3,50. Garantie: Anstandslose Rückzahlung des Betrages, wenn kein Erfolg.
Versand durch
Robert Causemann, Köln.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freizusendung für 1 Mk. in Briefmark.
Curt Röber, Braunschweig.

---

ff. Matjes-Heringe
Malta-Kartoffeln
empfiehlt Otto Riemann.

Reine Vanille-
Bruch-Chocolade,
à Pfund 1 Mk., bei mehr billiger,
Speise- und Koch-Chokolade
in Tafeln, à 1,00, 1,20, 1,20, 1,25, 1,60 und 2,00 Mark,
Vanillemehl und Puppenpulver
empfiehlt **Otto Riemann.**

Fahrräder
von **120 Mk.** an,
Damen-Räder
à **150 Mk.** unter Garantie.
Sämmtliche **Ersatz- und Zubehörtheile** am Lager. **Reparaturen** schnell u. billig.
Annaburg. **Conrad Müller.**

Backpulver
und Pudding-Pulver
per Packet mit Gebrauchs-Anweisung 10 Pfg.
empfiehlt **Max Bucke.**

Vanille-Zucker
in Päckchen à 10 Pfg.
empfiehlt **Otto Riemann.**

---

ff. Matjesheringe
empfiehlt **Julius Kählig.**

MACK'S
Schutz-Marke
PYRAMIDEN
Glanz-Stärke
Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum Blank u. **Glanzbügeln**, daher von **Neu!** Jedermann nach seinem altgewohnten Verfahren **kalt, warm** oder **kochend** mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vortrocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, grösste Ergiebigkeit, vorteilhaftestes, schnellstes und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
Vorrätig in Packeten zu 10 und 20 ₰.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtlich.
Heinrich Mack, Ulm a/D.
(Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)

Hildebrand's Deutschen
Kacao u. Chocolade
empfiehlt zu Originalpreisen die
Apotheke Annaburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
Roth- u. Blaudrucks
in recht gefälliger, **waschächter** Waare, à **Meter 45 Pfg.**
Kattun-Kopftücher
in allen Mustern u. Farben von 25—70 ₰.
Tändel-, Wirthschafts- und Küchenschürzen
in großer Auswahl. **Kinder-Schürzen, schwarz und bunt,** in allen Größen.
Annaburg. **C. Geist.**

Empfehle äußerst gut gearbeitete, leicht und gut laufende
Fahrräder
Marke Urania
unter Garantie von **Mk. 135** an.
Annaburg. **Oscar Scheibe.**

Wirklich praktische
Waschmaschinen
übertreffen weit alle bestehenden Systeme, waschen schnell, leicht und sauber jedes Quantum ohne vorherige Einweichung.
Zu haben bei
Annaburg. **Wilh. Grahl.**

Vorrätig Prospect gratis
Unerreicht sind Matheus'sche
Gewürz-Extracte
ergiebig, haltbar, feinster Geschmack.
Matheose
kräftigt und würzt
schwache Bouillon, Suppe, Sauce.
S. Matheus, Berlin, Schicklerstr. 4

Große Auswahl in gutgearbeiteten
Handwagen
empfiehlt billigst
Annaburg. **W. Grahl.**

Vorzüglichen vollsaftigen
Schweizerkäse
empfiehlt **Otto Riemann.**

Redaktion Druck und Verlag von Hermann Steinheiß in Annaburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990711-14/fragment/page=0004

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark einschl. Bestellgeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.

Postzeitungspreisliste Nr. 527.

Gratis-Beilage: Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesessene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr.

Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,

zugleich Publikations-Organ für Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 80. **Dienstag, den 11. Juli 1899.** **III. Jahrg.**

Noch immer

werden **Bestellungen** auf die

Annaburger Zeitung

zum Preise von nur 1 Mark frei in's Haus (durch die Post bezogen 1,25 Mk.) durch unseren Zeitungsausträger **Hebestreit** sowie unserer Expedition und allen Kaiserl. Postanstalten und Landbriefträger; in **Jessen** durch unsere bekannte Ausgabestelle entgegen genommen. **Die Expedition.**

Oertliches und Provinzielles.

Annaburg. Das Schul- und Kinderfest, welches am Sonntage und gestern bei herrlichem Wetter gefeiert wurde, wird wiederum bei Alt und Jung noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben; es reihte sich würdig den früheren Festen an und verlief in ungetrübter Weise. Am Sonnabend Abend ging demselben ein Zapfenstreich voran. Vor dem Ausmarsche am Sonntage wurden den Kindern der 3. Mädchenklasse eine von Herrn Gastwirth Hagemann gestiftete Fahne und zwei von Herrn Fabrikdirektor Havestadt gespendete Schärpen für die Fahnenbegleitung überwiesen. Unter dem Vorantritt der Rohr'schen Kapelle und eines Tambour- und Pfeiferkorps, fand der Auszug nach dem Festplatze um 2 Uhr statt. Dort tummelte sich die Schuljugend unter Leitung ihrer Lehrer und einiger Herren vom Festcomitee bei allerhand Belustigungsspielen und unterhielt sich dabei aufs Beste. Besonders gefiel der nach den Klängen der Musik ausgeführte Stabreigen einer Knaben-Abtheilung. An beiden Tagen wurden den Kindern Kuchen und erfrischende Getränke überreicht, auch erhielten sie die in Wettspielen erworbenen Preise, welche vornehmlich zum nützlichen Gebrauch in der Schule bestimmt waren. Am Montag erfolgte der Auszug bereits gegen 1 Uhr der Kinder

schon gar mancher Poet hat sie in seinen Gedichten verherrlicht. Bei den alten Deutschen verehrte man die Linde als heilig und noch heute pflanzt man sie gern als Gedenkbaum, da sie ein hohes Alter erreicht.

Heidelbeerzeit ist nach der Meinung der Landleute die schlechteste für den Arzt. Kaum eine andere Frucht ist so verdauungsanregend, gelind abführend, blutreinigend und dabei im Sommer so erfrischend wie die Heidelbeeren. Sie sind wohl in jeder Form das beste Kompot. In Mittel- und Norddeutschland wachsen sie in solchen Mengen, daß sie nie alle gepflückt werden können, während sie Süddeutschland und die südlichen Länder nicht kennen. Sie sind ein Segen unsrer Wälder, darum versäume man nicht, sie reichlich zu genießen und für den Winter zu konserviren. Besonders dienlich wirken sie nach reichlicher Beladung des Magens mit schweren Speisen. Man kann sie ohne Schaden gleich roh in reichlichen Mengen genießen, was sonst bei den Früchten nicht der Fall ist. Schmackhafter sind sie mit Milch und am bekömmlichsten gekocht, als Mus. Auch sollte man nicht versäumen, Wein aus ihnen zu bereiten. Gedörrt, wie man sie mit leichter Mühe haben kann, bieten sie uns ihren Genuß den ganzen Winter hindurch.

Jessen. Von schönsten Wetter begünstigt feierte am Sonntag die hiesige Schützengilde das 50jährige Jubiläum ihrer beiden Fahnen, von denen die eine im Jahre 1849 von weiland Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm IV. geschenkt, die andere von den damaligen Offizieren und Schützen der Gilde gestiftet worden ist. Zu der Feier waren, fast sämtliche Schützengilden aus der Umgegend mit über 500 Schützen erschienen. Zum Festzuge, welcher ein prächtiges Bild bot, marschirten 21 Gilden resp. Vereine mit 22 Fahnen. Von Herrn Landrat Frhr. von Bodenhausen wurde ein von Sr. Maj. dem Kaiser gestiftetes Fahnenband überbracht. Auch die Frauen und Jungfrauen hatten beiden Fahnen prachtvolle Schleifen gestiftet, rend fast von allen Gilden, sowie den dwehr-Vereine und Männer-Turn-Verein en Fahnennägel gewidmet wurden. Das nahm einen prächtigen Verlauf; die dt war aufs Festlichste geschmückt.

Lichtenburg. Unter dem Rindviehbe de des Gutsbesitzers Fr. Appelt hier ist Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Halle a. S., 4. Juli. Der Maurer- t hat gestern in der ganzen Stadt be- nen; auf den Bauten erblickt man nur ige Arbeitende. Vereinsamt steht der ier mit einigen Lehrburschen auf den t so belebten Arbeitsplätzen. Beim Ar- rie-Kasernenbau sind im Ganzen 503 nn beschäftigt; davon streiken 268 Maurer, Steineträger und 67 Handlanger; auf übrigen Bauten der Stadt befinden sich Maurer mit 100 Steineträgern und dlangern in Ausstand. Die Leiter der ernementsbauten sind nicht gewillt, sich unberechtigten Forderungen der streiken- Maurer und Bauhandwerker zu unter- fen. Um den nöthigen Bau weiterführen können, sollen alle Militär-Bauhandwerker IV. Armeekorps (ca. 500—600 Mann) den verlassenen Baustellen eintreten.

Halle. Zu dem auffälligen Vorgehen Polizei in Halle a. S., die angeblich aus Furcht vor der Socialdemokratie den Studenten ein öffentliches Hoch auf den Kaiser und eine Rede auf den verewigten Reichskanzler Fürsten Bismarck untersagte, wird der „Köln. Ztg." aus Halle gemeldet: Der Regierungspräsident hat der Studentenschaft mitgetheilt, „daß er nach Prüfung des Sachverhalts das Verfahren der Polizeiverwaltung, soweit es das Verbot eines Kaiserhochs und einer Bismarck-Rede auf dem dortigen Marktplatz betrifft, entschieden mißbillige und lebhaft bedaure."

Großenhain. In der Berliner Straße wendet sich ein Fremder an einen alten Großenhainer, der ihm Vertrauen einflößte, mit der höflichen Frage, wo hier die Dresdener Straße zu finden sei. „Ja, mei guder Herre', sagt der Großenhainer, indem er mit der Hand nach dem Kirchthurme zu weist, „da müssen Se schon so gut sin, un sich dorten übern Markt begee'n. Wissen Se villeichde, wo's bei Lischken is?" „Nein," entgegnete der Fremde. „Abber Mannsch Hermanne wissen Se?" „Auch nicht." „Na sehen Se, zwischen Lischken-Hermanne un Mannsch-Hermanne fängt de Dresdner Straße grade an, da wer'n Se se schon finden."

Wachet über Eure Kinder. Die Zahl der im Jahre 1897 in Preußen tödtlich verunglückten Kinder bis zu 15 Jahren betrug 3626. Davon waren 2315 Knaben und 1311 Mädchen. Unter 5 Jahre alt waren 1245 Knaben und 926 Mädchen. Was die Art der Verunglückungen betrifft, so ertranken 1381 (316 allein beim Baden, fast ausschließlich an verbotenen Orten), verbrannten 742, wurden überfahren 418, sind abgestürzt 330, erstickten 304 (109 durch Rauch oder Gase, 61 in Betten, 11 wurden von den Müttern im Schlafe erstickt, 56 erstickten an verschluckten Gegenständen; (unter diesen befand sich 12 Mal der Saugpropfen), wurden erschlagen 768, wurden vergiftet 78, kamen auf andere Weise ums Leben 205. Von diesen wurden erschossen 44 Kinder, theils durch eigenes Verschulden in Folge Spielens mit Schußwaffen, theils durch Fahrlässigkeit anderer Personen; durch Insektenstiche starben 16 Kinder, durch den Biß toller Hunde 3, durch Schlangenbisse 2, durch Schlag, Stoß oder Biß anderer Thiere 2. Erfroren sind 2 Kinder, 23 wurden durch Blitzschlag getödtet, 15 erlagen dem Sonnenstiche und verhungert ist ein Kind, ein dreijähriger Knabe, welcher sich in einem Walde verirrt hatte.

Belgern, 6. Juli. In den unsere Stadt umgebenden Waldungen sollen, wie viele Beerensucher berichten, in diesem Jahre ausnahmsweise sehr viele Kreuzottern hausen.

Weißenfels, 7. Juli. In der zu den Riebeck'schen Montonwerken gehörigen Braunkohlengrube Unterwerschen sind 5 Arbeiter, die mit Reinigen eines Cylinders beschäftigt waren, durch Explosion von Kohlenstaub verunglückt; 2 sind schwer, 3 leicht durch Brandwunden verletzt.

Stendal, 5. Juli. Kommt da auf einem Spazierritt in die Umgegend des Garnisonortes ein altmärkischer Reitersmann auch in ein freundliches Dörfchen, in dem zur Rast und Einnahme einer Stärkung der „Krug" aufgesucht wird. Der Wirt, ein als Original bekanntes urgemütliches altes Haus, freut sich über den Besuch und bewundert mit Kennermiene das Roß des jungen Offiziers. Neidlos erkennt der alte Mann die Schönheit des Tieres an, behauptet aber gleichzeitig, daß er auch ein Pferd besäße, das sich daneben sehen lassen könne. Der Leutnant will darauf den Gaul kennen lernen und der Wirt führt nun seinen Schimmel vor. Der Gast ermangelt nicht, gehörig Lob zu spenden und läßt sogar, zur großen Freude des Partners, durchblicken, daß ein Kauf zustande kommen könne. So sehr das Lob den Besitzer des „schönen" Schimmel schmeichelt, zu einer Trennung von demselben will er sich doch nicht verstehen und mit den Worten: „Nee, nee, nee, verköppen tau ick dat Perr nich!" weist er jeden Gedanken daran heftig zurück. Diese Absage reizt den Offizier, dem der drollige Handel Spaß macht, zu weiterem Angebot. Aber der Alte bleibt selbst den günstigsten Anerbietungen gegenüber fest, obwohl es ihn mit großer Genugthuung erfüllte, daß seinem „scheenen" Schimmel so hoher Wert beigelegt wurde. Der Offizier war hierbei mächtig in der Gunst des Wirtes gestiegen, die sich schließlich dadurch bekundete, daß er in herzlichem Tone ausrief: „Sö sind 'n Mensch, der in de Welt paßt, So gefollen mir. Weten Sö wat, heiraten Sö min Dochter, dann kregen Sö den Schimmel tau!"

Delitzsch. Folgenden Brief schrieb hier eine besorgte Mutter an den Lehrer ihres Sohnes: „Ich muß ihnen mit theilen, das mein Sohn die Schule nicht kann besuchen da er sehr um Kopfschmerzen jammert. Ich habe das Kind so in die Schule gebracht das sie mir das Kind nicht auf den Kopf schlagen. Da er schon von Tagen an am Gehirnschwäche (!!) leidet. Dakum ist er auch sehr schwach am Kopf. Unter bleibt das nicht werd ich andre Wege gehn. Dann auch noch die Kehle zuzudrücken. Zie haben andre theile wo sie können hinschlagen. Ich habe viele Kinder und kann nicht immer beim Doktor liegen. Es ist nicht das erste mal das sie mir das Kind so geschlagen haben. Er wird doch schon von den andren Lehrern sehr bestraft. Mit schlägen isis nichts in so ein Kind hineinzubringen. Ich kann das Kind keinen Weg schicken, es vergißt alles. Herzlichen Gruß Frau X."

Rosenzeit.

Wenn die wilden Rosen blüh'n
An des Feldes Rand,
Frischgemähtes Wiesengrün
Duftet durch das Land,
Wenn in stillen Waldesgründen
Sich die roten Beeren ründen
Und die Sommerzeit verkünden,
Wenn der Himmel blaut so weit, —
O Du schöne Rosenzeit!

Hell und warm ist nun die Nacht,
Länger wird der Tag,
Daß er all der Schönheit Pracht
In sich fassen mag.
Frühling ist noch nicht gegangen,
Sommer hat schon angefangen,
Balde hold vereinigt prangen
Herbst und Winter sind noch weit —
O Du schöne Rosenzeit!

Ja, in Rosen steht die Welt,
Aber ahnungsbang
Rauschet durch das Aehrenfeld
Schon ein fremder Klang:
Bald ertönt der Erntereigen
Und die Rose wird sich neigen,
Ach, wie bald, dann liegst Du weit —
O Du schöne Rosenzeit!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560718990711-14/fragment/page=0005